

## Ernst von Koerber.

Von  
Stefan Großmann.

Wien, 27. Oktober. Wie die Abendblätter vernehmen, hat der gemeinsame Finanzminister v. Koerber die Bildung des Ministeriums übernommen. — Damit ist auch die Vorbedingung der Kabinettsbildung durch Koerber, die Sicherstellung des Ausgleichs mit Ungarn, gegeben.

Die Ernennung Ernst von Körbers zum österreichischen Ministerpräsidenten ist nicht so schnell erfolgt, wie man dachte. Der Blick aller Kenner Oesterreichs war auf den Mann gerichtet, der zuletzt als Minister für Bosnien ein viel zu inhaltloses Dasein führte. Aber es ist durchaus kein ungünstiges Zeichen, daß die Ernennung erst nach einer mehrtägigen Frist und insbesondere erst nach gründlicher Aussprache mit Tisza erfolgt ist. Von einem Manne wie Körber durfte man und darf man nicht annehmen, daß er Stürgghs Erbe einfach ohne jeden Vorbehalt antreten werde. Als Minister für gemeinsame Angelegenheiten war Körber vom Grafen Stürggh, dessen Schlaueit lange unterschätzt wurde, sozusagen ins Vorzimmer der Ereignisse gesetzt worden, er hatte nur in einige gemeinsame Angelegenheiten, nichts in die österreichischen oder die ungarischen Dinge dreinzureden. Eine Energie von Körbers Lebendigkeit mußte sich in den stillen Stuben des bosnischen Ministeriums halbpensioniert fühlen. Aber so leidenschaftlich sein Wille zu wirken ausgeprägt ist, Körber kann keine verlängerte Stürggh sein, er weiß, daß jetzt die große Stunde seines Lebens da ist, und deshalb braucht er einige Tage, um Stürgghs Nachlaß genau anzusehen und sich zu entscheiden, ob er diese Beklaffenheit antreten solle oder nicht.

In Oesterreich, besonders im deutschen Oesterreich, wird Körbers Ernennung mit einem Aufathmen begrüßt werden! In diesen Tagen gehört der beste Mann an die verantwortlichste Stelle, und zu Körber fliegen nun einmal die stärksten Hoffnungen. Das hat seine historischen Gründe, aber auch ganz unlogische Ursachen des politischen Personalkredits. Diese Oesterreicher, so geneigt zum skeptischen Blick, so oft gestimmt zur Nestroyschen Selbstverleugung, haben nun einmal den Glauben an Ernst von Körber jahrelang mit sich herumgetragen, obwohl der elegante, kleine, bewegliche Herr, ganz ohne Bismarckattitüden, selbst niemals mit starren Worten freigebig gewesen ist. Als der verstorbene Thronfolger, dessen Menschenverbrauch überhaupt kein kleiner war, den pensionierten Ernst von Körber aus irgendeinem mysteriösen Grunde — Franz Ferdinands Abneigungen waren zuweilen von rätselhafter Subjektivität — dauernd in die große Versenkung verschwinden ließ, da heftete sich erst recht mancher Blick des Zutrauens und des politischen Glaubens auf diesen Mann, der nun einmal nicht die Gunst der Beichtväter genoß. Ihn beschäftigungslos über den Wiener Gassen flanieren zu sehen — er trug vielleicht seine erzwungene Mühe leise anklägerisch zur Schau —, war für die besten Oesterreicher ein Kummer. Der Glaube an ihn flog Körber auf seinen weiten Reisen durch ganz Europa nach, und als an jenem drückenden Junisonntag die Kunde von der Ermordung Franz Ferdinands in Wien eintraf, da sagte sich der Denkende nebenbei, daß dieser Tag die Auferstehung Körbers bedeute. Es dauerte nicht lange, und er war wieder Minister. Stürggh hatte den Wiederlebendigen geschickt in eine stille Ecke gedrängt.

Nun wird Ernst von Körber zu zeigen haben, wie lebendig er geblieben ist! Er darf auf seine erste Ministerpräsidentenschaft nicht ohne Genugtuung schauen. Seine Politik wollte sich stets auf die Deutschen stützen, ohne daß er deshalb die Tschechen in radikale Reagitation treiben wollte. Er hat jahrelang „im Sorgenstuhl der Sprachenfrage“, wie er es selbst mit einem seiner einprägsamsten Bilder nannte, gefesselt, aber das Detail der Sprachenkonflikte hat ihn nicht so weit verwirrt, daß er nicht stets gewußt hätte, daß auch in Oesterreich eine gemeinsame Beyständigungssprache, nicht nur in der